

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Kasspbe i. Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kasspbe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 31.

Kasspbe, Mittwoch den 19. April 1899.

24. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Kasspbe, 18. April 1899.

Das Auftreten des Staatssekretärs von Bülow in der Samoafrage verdient in allen Punkten Zustimmung. Die Bülow'sche Darlegung war klar und bestimmt, ihr Ton zwar friedfertig und frei von überflüssiger provocatorischer Schärfe, aber das, was der Minister sagte und wie er es sagte, ließ an Festigkeit, Ernst und Würde in der Vertretung der deutschen Interessen nichts zu wünschen übrig. Wir betrachten den Standpunkt, den Herr von Bülow als den der deutschen Politik bezeichnet hat, auch unsererseits als den einzig berechtigten: Es würde im höchsten Grade rückslos sein, zwischen drei großen, gesitteten und christlichen Völkern um Samoas Willen den Krieg zu entfesseln, aber das deutsche Volk empfindet die Aufrechterhaltung unserer vertragsmäßigen Rechte auf Samoa als eine nationale Ehrensache. Wir halten die Präzisierung des deutschen Standpunktes durch Herrn v. Bülow auch nach der diplomatischen Seite hin für geschickt und je mehr wir die Schwierigkeiten zu kennen glauben, unter denen Herr v. Bülow seines Amtes zu walten hat und die ihm gerade in der schwebenden Angelegenheit entgegenstehen, desto lebhafter ist unsere Anerkennung für ihn. Der einmütige Verzicht sämtlicher Parteiführer im Reichstage auf die Besprechung der Interpellation hat übrigens sichtlich zum Ausdruck gebracht, wie einmütig die gesamte Volksvertretung den Darlegungen des Herrn v. Bülow zustimmt.

Auf Samoa herrscht noch immer keine Ordnung. Im Gegenteil. Dort zeigt sich wieder einmal die Wahrheit des alten Sprichworts: Viele Köche verderben den Brei. Es befehlen so viele auf Samoa, daß die guten Samoaner gar nicht wissen, wem sie gehorchen sollen. Die Folge davon ist, daß sie überhaupt nicht mehr gehorchen. Bekanntlich haben die Samoaner kürzlich zu ihrem sogenannten König einen angesehenen Schwarzen Namens Mataafa gewählt. Die drei Mächte, die etwas dreinzureden haben, sind der Wahl vorerst auch nicht entgegengetreten, hinterher aber merkten die Engländer und Amerikaner, daß Mataafa den Deutschen zuneigt, und schleunigst machten sie nun Stimmung für den Sohn des kürzlich verstorbenen Königs Maitiava, den jungen Tama, der sich bisher als ein gewöhnlicher Diener durchs Leben geschlagen hat. Die Samoaner fielen darauf übereinander her und die Engländer und Amerikaner schossen von ihren Kriegsschiffen mit Kanonen drein, um ihrem Schützling zu helfen und den verhassten Deutschenfreund loszuwerden. Ein solches einseitiges Vorgehen ist aber ganz gegen den mit Deutschland abgeschlossenen Vertrag, nach welchem die drei Mächte nur gemeinsam handeln dürfen. Die Kanonenschüsse galten also im Grunde genommen dem Deutschen Reiche.

Bei einem Landungsversuche haben sich die vereinigten Engländer und Amerikaner nun eine empfindliche Schlappe

geholt. Sie geriethen in einen Hinterhalt, mußten sich eiligst zurückziehen und verloren einige Offiziere und Mannschaften, sowie zwei Geschütze. Natürlich sind sie jetzt fuchsteufelswild, aber wiederum über die Deutschen, weil angeblich der Ueberfall auf deutschem Gebiete erfolgt ist. Möglich ist dies schon, denn der samoanische Boden ist nun einmal zum größten Theil in deutschem Besitz. Um ihrer Wuth Ausdruck zu geben, haben die Engländer schleunigst den deutschen Plantagenbesitzer auf ein Kriegsschiff geschleppt und drohen jetzt damit, ihn erschießen zu lassen.

So stehen die Dinge. Unseren englischen Vettern scheint der Vorfall in den Kram zu passen, vorläufig wenigstens, solange sie Aussicht haben, daß die Deutschen klein beigeben. Wie es scheint, ist dies aber nicht der Fall. Der Staatssekretär Herr v. Bülow hat im Deutschen Reichstag am Freitag eine so deutliche Sprache geführt, daß man wohl auch jenseits des Kanals das eine begreifen wird: Das Deutsche Reich läßt sich Ungehörigkeiten und Vertragsverletzungen nicht bieten.

Von kleineren Weltkriegen ist in der vergangenen Woche wenig zu berichten. Ministerkrisen in Griechenland und Rumänien wurden bei uns mit Recht kaum beachtet, aus China liegen keine wichtigeren Meldungen vor, seitdem die deutschen Streikkräfte von ihrer Strafexpedition zurückgekehrt sind, und von der Dreyfus-Geschichte wollen die Leser überhaupt nichts mehr wissen, was ihnen der Wochenschaufreiber aber ganz und gar nicht übel nimmt. Ihm geht's nämlich genau so.

Die Hoffnung des nordamerikanischen Höchstkommandierenden auf den Philippinen-Inseln, die Erhebung der Eingeborenen, die als völlig zerprengt und demoralisiert bezeichnet wurden, in kurzem erdrücken zu können, hat sich — nachdem sie zum dritten oder vierten Male ausgesprochen war, wieder einmal nicht bewahrheitet. Ein neuer Waffenangriff der Aufständischen ist zwar zurückgewiesen, aber er beweist, daß die Philippinos weder zerprengt, noch demoralisiert sind. Die nordamerikanische Kriegsverwaltung verschweigt weise die wirklichen Gesamtverluste und Gesamtkosten; es möchte da doch so mancher ganz gehörig stutzig werden. Das gehört aber natürlich nicht in die Deffentlichkeit.

Unerfreuliche Nachrichten kommen aus dem Innern Rußlands; die in weiten Bezirken herrschende Noth hat Massenverkrankungen an Skorbut herbeigeführt.

Im Orient geht es in bekannter Weise orientalistisch zu, besonders von der in Bulgarien herrschenden Willkür werden wieder einmal recht böse Dinge berichtet.

Zur Kanalvorlage.

Wenn man die Aussichten der Kanalvorlage, deren Berathung im Abgeordnetenhaus am 13. begonnen hat, nach dem Gewicht der Gründe beurtheilen darf, die von den Gegnern der Vorlage ins Treffen geführt werden,

dann stehen die Chancen nicht ungünstig. Was in der letzten Zeit noch gegen den Bau des Kanals geltend gemacht wurde, bewegt sich zum Theil auf einem überaus dürftigen Niveau. Daß gilt z. B. von einer in letzter Stunde erschienenen Broschüre eines Dr. Richard Mohs, der nicht mehr und nicht weniger zu behaupten unternimmt, als daß die Garantieobligationen der Interessenten auf gut Deutsch gesagt das Papier nicht werth seien, auf dem sie niedergeschrieben sind. Die Garantien würden gegebenenfalls die Zahlung der versprochenen Zuschüsse einfach verweigern. Mit einem solchen Gegner hört überhaupt jede Diskussion auf. Aber auch Körperlichkeiten, von denen man eine vorsichtiger Haltung erwarten sollte, haben sich die Sache leicht gemacht. So motivirt der Vorstand der neuen Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen seine ablehnende Resolution allen Ernstes u. a. damit, daß während des Bestehens der jetzigen Handelsverträge ein ausreißender Zollschuß gegen den Import ausländischen Getreides zu den Unmöglichkeiten gehöre. Daß die bestehenden Handelsverträge längst abgelaufen sein werden, bevor der Kanal auch nur zur Hälfte wird fertig sein können, daran hätte die westfälische Landwirtschaftskammer doch wohl denken können. In unserm Abgeordnetenhaus sitzt heute die Generation, auf die der alte Fritz Hartort seine Hoffnungen gerichtet hielt. Er rechnete für die Verwirklichung seiner Kanalpläne auf das aufsteigende Geschlecht, welches, wie er hoffte, mit einem größeren Maßstabe begabt sein werde, als dem der Elle und des Silbergroßens, und einem Gesichtskreise, der über den Horizont des Brandenburger Thores und der Porta Westfalica hinausragen werde. Das Schicksal der Kanalvorlage wird Auskunft darüber geben, ob die preussische Volksvertretung an der Wende des Jahrhunderts die gute Meinung rechtfertigt, die vor fünfzig Jahren der alte Fritz Hartort von ihr sich gebildet hatte.

Das englisch-amerikanische Bündnis.

Wenn man in Deutschland bei den samoanischen Wirren besonders über England empört ist, so hat das seinen guten Grund, denn die englische Gefügigkeit und die Schwierigkeiten, die die englische Diplomatie macht, stehen in schroffem Gegensatz zu den Liebesbetuerungen, mit denen die englische Presse noch vor einigen Monaten in geradezu aufdringlicher Weise Deutschland überhäufte und steht im Gegensatz zu den Erwartungen, die durch das deutsch-englische Abkommen erweckt worden waren und erweckt werden durften.

Betrachtet man die samoanische Angelegenheit aber nicht als ein einzelnes Ereignis, sondern im Zusammenhang der politischen Entwicklung der letzten Zeit, so wird man über die Haltung der Vereinigten Staaten viel beunruhigter sein müssen, als über die Englands. „Das perfide Albion“ ist sprichwörtlich geworden; an

Familie Poller.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Daran ist nicht zu denken,“ fuhr Tappert fort. „Die Dame will Geld haben und freut sich schon wie ein Kind darauf, ihr Auge an der Summe weiden zu können. Auch ich möchte ihr den Vorschlag der Hypothek, weil sie das Geld nicht sicherer anlegen kann, sie will es aber nicht, und wenn ein thörichter Frauentopf einmal eine Idee gefaßt hat, ist es unmöglich, denselben zu etwas Anderem zu überreden. Sie will nicht einmal Wechsel annehmen.“

„Offentlich wird sie damit einverstanden sein, daß ich die Summe in einigen Terminen bezahle,“ warf Poller ein, dem es schwer wurde, sich von der ganzen Summe zu trennen.

„Dagegen hat sie sich auf das Entschiedenste verwahrt. Ich habe ihr in Ihrem Interesse Alles vorgestellt, aber sie nimmt keine Vernunft an.“

„In meinem Interesse?“ wiederholte der Bauherr. „Ich vermute, daß Sie bei dieser ganzen Angelegenheit an mich am wenigsten gedacht haben!“

„Und an wen hätte ich denken sollen?“ warf Tappert ein, indem sein scharfes Auge flüchtig über das Gesicht des Bauherrn hinschweifte, um sich zu überzeugen, ob derselbe Verdacht geschöpft habe. „Sie haben mir nie so Unrecht gethan als mit diesen Worten; oder vermuthen Sie etwa, daß die alte geizige Person mich für diesen Dienst reich belohnen wird? Ich habe in Ihrem Interesse gehandelt; da Sie das Gegentheil glauben, so werde ich meine Vollmacht zurückziehen und ersuche Sie, die Dame

selbst rufen zu lassen, um mit ihr selbst zu verhandeln. Die Versicherung gebe ich Ihnen indessen, daß der Kauf heute dann nicht zum Abschluß kommt, denn da Fräulein Zeißig ebenso gut wie wir weiß, daß Sie den Platz haben müssen, so hofft sie, Sie zu bekommen.“

„Ich will Sie in keiner Weise überreden, möchte aber später mit dieser Angelegenheit nichts mehr zu thun haben. Bitte, verhandeln Sie mit dem Fräulein selbst.“

Er hatte den Eindruck seiner Worte ganz richtig berechnet, denn Poller hielt das alte Fräulein zu Allem fähig. Mit erbittert zusammengepreßten Lippen ließ Poller den Kauf gerichtlich vollziehen und zahlte das Geld aus. Es war ein schweres Opfer, welches er brachte, allein er konnte es nicht umgehen, weil er einmal die Thorheit begangen hatte, mit dem Bau der Straße zu beginnen, ohne das Grundstück vorher gekauft zu haben. Tappert war es gewesen, der ihm damals die beruhigendsten Versicherungen gegeben hatte und Poller erinnerte ihn jetzt daran.

Der frühere Baumeister zuckte nur mit den Achseln; er mußte alle Kraft zusammennehmen, um seine Freude zu verbergen.

„Ich habe mich getäuscht,“ entgegnete er. „Wem ist dies noch nicht begegnet?“

„Und ich muß es büßen!“ rief Poller erbittert. „In wenigen Tagen werden Sie es verschmerzt haben, und den Schaden tragen eigentlich ja doch nicht Sie, sondern die Käufer Ihrer Häuser,“ warf Tappert ein.

„Doch ich muß eilen, dem alten Fräulein das Geld zu überbringen, denn sie wird mich sehr ungeduldig erwarten.“

Er entfernte sich, bestieg einen Wagen, fuhr jedoch nicht zu seiner Verlobten, sondern zu dem Bankier, mit

dem Emmeline in Verbindung stand und der ihre Werthpapiere in Verwahrung hatte. Er hatte Emmelines Unterschrift auf dem unbeschriebenen Bogen benutzt, um darauf den Auftrag zu schreiben, dem Ueberbringer dieses Papierses fünftausend Thaler zu zahlen und das Konto des alten Fräuleins damit zu belasten.

Mit größter Ruhe handigte Tappert dem Bankier diese Anweisung ein. Der Bankier prüfte die Unterschrift sehr sorgfältig, denn es fiel ihm auf, daß das sonst so ängstliche und sparsame Fräulein eine solche Summe erheben ließ, aber die Unterschrift war unzweifelhaft echt.

„Ist das Fräulein krank?“ fragte er, weil Emmeline, wenn sie Geld nöthig hatte, stets selbst kam.

„Nein, sie ist nur etwas erkältet und muß einige Tage das Zimmer hüten,“ gab Tappert ruhig zur Antwort.

„Wozu bedarf das Fräulein einer so großen Summe?“

„Darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben.“

Der Bankier zögerte noch immer mit der Auszahlung.

„Kann ich dem Fräulein das Geld schicken?“ fragte er.

„Wie Sie wollen, nur erbitte ich mir dann die Anweisung zurück,“ versetzte der frühere Baumeister mit einer Ruhe, die selbst den so vorsichtigen Geschäftsmann täuschte. „Ich werde Fräulein Zeißig, zu der ich jetzt fahren werde, mittheilen, daß Sie ihr das Geld schicken werden.“

Der Bankier hielt die Anweisung noch immer in der Hand, er war ja durch die Unterschrift der Dame gedeckt — und zahlte das Geld jetzt unbedenklich aus.

Tappert barg es in seiner Brieftasche und entfernte sich ohne das geringste Zeichen der Anruhe oder Hast.

Englands Perfidie ist man nachgerade gewöhnt, das Vorgehen der Amerikaner auf Samoa aber ist ein neues Zeichen jener amerikanischen Größe, die nicht etwa erst aus dem spanisch-amerikanischen Kriege stammt, die aber durch den erfolgreichen Ausgang dieses Kampfes neue Nahrung erhielt. Das Verhalten auf Samoa zeigt, daß die Yankee überall da, wo das Sternenbanner sich mit irgend welchem Anschein von Berechtigung zeigen kann, die Alleinherrschaft auszuüben geneigt sind. Wenn sie sich jetzt noch auf Samoa mit den Engländern vertragen, so geschieht es nur in der Absicht, erst die Deutschen hinauszukübeln, um dann desto eher mit den Engländern fertig werden zu können.

Denn daß die „angelsächsischen Freundschaft“ kein Hindernis für die Herrschgier der amerikanischen Größe bildet, wird durch die amerikanischen auf Jamaika dargelegt. Die Bevölkerung dieser gesegneten westindischen Insel ist mit der englischen Verwaltung unzufrieden, wie etwa die Kubaner schon vor Jahrzehnten mit der spanischen Herrschaft unzufrieden waren. Und wie damals, in den fünfziger Jahren, die Amerikaner allen Ernstes Spanien den Verkauf Kubas vorschlugen, so reden sie jetzt offen davon, Jamaika zu kaufen, oder gegen die Philippinen, die ja ein sehr angenehmer Besitz wären, wenn nur die Tagalen nicht dort wohnen, einzutauschen. Sie geben sich wohl selbst nicht der Erwartung hin, daß England Hals über Kopf auf diesen geistvollen Vorschlag eingehen wird, aber Spanien ging ja auch im Jahre 1854 nicht auf das Anerbieten betreffs Kubas ein und 45 Jahre später kam die Insel doch in amerikanischen Besitz.

Werden also die Gelüste auf Jamaika wohl oder übel einftweilen vertagt werden müssen, so sind sie doch recht bezeichnend für die moderne amerikanische Auffassung der Monroe-Lehre. Der Staatsmann Monroe stellte bekanntlich im Jahre 1823 den Grundsatz auf: „Amerika den Amerikanern.“ Die moderne nordamerikanische Doktrin aber lautet: „Amerika den Vereinigten Staaten.“ Die Mächtschaften in Honduras, das nur noch dem Scheine nach eine selbständige Republik ist, und die ernsthaftige Planung des Nicaraguakanals thun dar, daß die Vereinigten Staaten in Mittelamerika festen Fuß fassen wollen. Die Besitznahme von Porto Rico und Kuba und die Absichten auf Jamaika legen dar, daß die Vereinigten Staaten den westindischen Archipel beherrschen wollen. Von dem Golfe von Panama aus und vom westindischen Archipel her können sie dann auf Südamerika einen Druck ausüben, um auch diesen Kontinent unter das Sternenbanner zu bringen. Bei der Ohnmacht der südamerikanischen Republiken, die sich in fortwährenden Revolutionen und in Eifersüchteleien gegen einander verzehren, braucht man den Gedanken eines zusammenhängenden Besitzes der Vereinigten Staaten von Alaska bis zum Kap Horn keineswegs für einen unerfüllbaren Traum zu halten, wenn nicht die europäischen Mächte und vor allem auch England ein Wörtchen mitsprechen.

Es gab eine Zeit, wo die englische Politik jenen weite Zeiten umspannenden Fernblick besaß, der jetzt die russische Diplomatie auszeichnet. Jetzt ist England nervös geworden und lebt für den Augenblick. Wäre die englische Diplomatie eine weitstichtige, so würde sie sich sehr in acht nehmen, die Amerikaner in ihrem Vorhaben zu bestärken. England hat an Kanada zu denken, an seine Besitzungen in Mittelamerika und im westindischen Archipel, an seinen Besitz an der Nordküste von Südamerika und endlich an seinen lebhaften Handel mit dem gesamten südamerikanischen Kontinent. Alle diese Besitzungen und Vorteile werden durch die Ausbreitungsgelüste der Vereinigten Staaten gefährdet; nicht heute und auch nicht morgen, aber für den Staat, der ein ewiges Leben zu haben voraussetzt, sind 50 oder 100 Jahre dasselbe, wie ein Tag für das Leben des einzelnen

In der nächsten Straße bestieg er wieder einen Wagen und ließ sich zum Bahnhofe fahren, dort nahm er ein Billet nach Hamburg. Drei Stationen weit fuhr er, dann verließ er das Coupé, trat in die Restauration und blieb dort, bis der Zug abgefahren war, um sich, wenn etwa sein Fehlen bemerkt werden sollte, den Anschein zu geben, als ob er aus Versehen sich verspätet habe. Sein Fehlen wurde indeß von dem Schaffner gar nicht wahrgenommen.

Er hielt sich in dem kleinen Orte der Station nicht auf, sondern schritt, da er mit der Gegend genau bekannt war, rasch weiter, um noch an demselben Tage die einige Meilen entfernte Station einer anderen Bahn zu erreichen und den Nachzug zu benutzen, mit dem er nach der Schweiz abreißen wollte.

Er hatte den ganzen Plan seiner Flucht bis auf jede Einzelheit genau überlegt, denn er zweifelte nicht, daß Emmeline, wenn sie seine Treulosigkeit erfuhr, Alles aufbieten werde, um ihn sehr eifrig verfolgen zu lassen. Die Summe, um die er sie betrogen, lohnte der Mühe.

Sobald er einen Wald, durch welchen der Weg ihn führte, erreicht hatte, nahm er in dichtem Gebüsch eine Umwandlung mit sich vor. Aus der Tasche seines leichten grauen Ueberziehers zog er Spiegel, Scheere und Rasirmesser hervor und in heiterster Stimmung entfernte er seinen Bart, eine Brille mit mattblauen Gläsern vervollständigte seine Umwandlung, so daß ihn selbst seine Freunde kaum erkannt haben würden.

Nachdem schleuderte er Spiegel, Scheere und Messer von sich, verbarg den grauen Ueberzieher in einem hohlen Baume und schritt nun in schwarzem Rocke, äußerlich ein scheinbar ganz anderer Mensch, weiter. Wurde er jetzt wirklich von einem Polizisten angehalten, so konnte derselbe in ihm nicht den Flüchtling vermuthen, da er auch für einen falschen Paß Sorge getragen hatte.

Ungefährdet langte er gegen Abend auf der beabsichtigten Station an, und als er ungefähr eine Stunde

Menschen. Und was heute oder morgen in der Geschichte der Völker geschieht, entsteht nicht plötzlich und durch Zufall, sondern hat sich seit Jahrzehnten vorbereitet.

So dürfte die nächste englische Generation die Kurzsichtigkeit der gegenwärtigen englischen Politiker, die mit dem „angelsächsischen Bündnis“ den Stein der Weisen entdeckt zu haben glauben, bereuen. Die heutigen englischen Politiker aber dürften, wenn auch sie vielleicht noch nicht unter der amerikanischen Größe zu leiden haben, zu bereuen haben, daß sie das in Deutschland ohnehin sehr rege Mißtrauen gegen englische Zuverlässigkeit und anständige Denkweise zu gewaltiger Höhe haben anheben lassen.

Plandereien aus der Gegenwart.

Evangelische Mission in England und in Deutschland.

Weit übertroffen wird Deutschland von England hinsichtlich der evangelischen Missionsthätigkeit. Ende 1896 gab es nämlich nach einer genauen Zusammenstellung des kürzlich heimgegangenen Prof. Bahl in Dänemark nicht weniger als 367 verschiedene evangelische Missionsgesellschaften auf der ganzen Erde, nämlich 90 in England, 17 in Schottland, 5 in Irland, 16 in den Niederlanden, 20 in Deutschland, 3 in der Schweiz, 4 in Dänemark, 2 in Frankreich, 9 in Norwegen, 5 in Schweden, 2 in Finnland, 64 in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 17 in Britisch-Nordamerika, 14 in Westindien, 42 in Asien, 16 in Afrika und 41 in Australien.

Die Gesamtsumme betrug 54½ Millionen Mark, nämlich in England 23.196.240 Mk., in Schottland 4.117.620 Mk., in Irland 517.760 Mk., in den Niederlanden 570.340 Mk., in Deutschland nur 2.938.940 Mk., in der Schweiz 1.223.980 Mk., in Dänemark 152.060 Mk., in Frankreich 506.000 Mk., in Norwegen 641.380 Mk., in Schweden 483.360 Mk., in Finnland 98.180 Mk., in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1.715.780 Mk., in Westindien 391.640 Mk., in Asien 252.880 Mk., in Afrika 666.600 Mk. und in Australien 1.043.120 Mk.

Missionare waren ausgesandt 5874, sowie 5635 Helferinnen, 2396 verheiratete und 3239 unverheiratete. Von den Missionaren waren gesandt 2092 aus England, 297 aus Schottland, 41 aus Irland, 96 aus den Niederlanden, 600 aus Deutschland, 184 aus der Schweiz, 19 aus Dänemark, 44 aus Frankreich, 63 aus Norwegen, 78 aus Schweden, 10 aus Finnland, 1444 aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, 189 aus Britisch-Nordamerika, 444 aus Westindien, 7 aus Asien, 134 aus Afrika und 132 aus Australien. Von den unverheirateten Helferinnen kommen aus meisten, nämlich 1455 aus England, 1146 aus die Vereinigten Staaten, 174 aus Schottland, 133 aus Deutschland und 126 aus Britisch-Nordamerika.

Diesen Missionaren standen zur Seite 4543 eingeborene Geistliche und 59.112 sonstige eingeborene Helfer und zwar 2583 Geistliche und 24.003 Helfer den englischen, 41 Geistliche und 3409 Helfer den schottischen, 3 Geistliche und 324 Helfer den irischen, 12 Geistliche und 374 Helfer den niederländischen, 85 Geistliche und 3827 Helfer den deutschen, 36 Geistliche und 891 Helfer den schweizerischen, 3 Geistliche und 56 Helfer den dänischen, 37 Geistliche und 273 Helfer den französischen, 63 Geistliche und 1376 Helfer den norwegischen, 12 Geistliche und 80 Helfer den schwedischen, 3 Geistliche und 3 Helfer den finnischen, 1161 Geistliche und 12.416 Helfer den nordamerikanischen, 70 Geistliche und 701 Helfer den britisch-nordamerikanischen, 137 Geistliche und 3420 Helfer den westindischen, 20 Geistliche und 498 Helfer den asiatischen, 189 Geistliche und 3038 Helfer den afrikanischen, sowie 91 Geistliche und 4453 Helfer den australischen Missionaren.

Es lassen sich mancherlei Gedanken an diese Zahlen knüpfen. Eines aber ist gewiß: daß das christliche Welt, das England so angelegentlich pflegt, ihm nicht zum Schaden gereicht hat.

Kurze Mittheilungen.

● **Viedensopf**, 18. April. In der Nacht vom Sonntag auf Montag fand in dem Orte *Vuchenu* eine Schlägerei statt, wobei das Messer wieder eine Hauptrolle spielte. Hoffentlich werden auch diesmal wieder die Messerhelden exemplarisch bestraft.

— **Dortmund**, 15. April. Freie Arztwahl. In der letzten Sitzung der Ärztekammer Westfalens wurde auf Vorschlag des Prof. Dr. Voelkers beschloffen, den Ärztereinen die allgemeine Einführung der freien Arztwahl bei allen größeren Krankenhäusern unserer Regierungsbezirke durch die Initiative der ärztlichen Lokalvereine zu empfehlen.

später mit dem Schnellzuge nach Süden fuhr, fühlte er sich fester und wohler als je zuvor in seinem Leben.

In seiner Wohnung hatte er einen Brief an seine Verlobte zurückgelassen, in dem er ihr mit spottenden Worten mittheilte, er habe den Entschluß gefaßt, mit dem Gelde, welches sie gewiß gern entbehren werde, sich in Amerika ein neues Heim zu gründen. Er bitte sie, es so aufzufassen, daß er das Geld nur als Darlehen von ihr empfangen habe, und er verspreche ihr, Alles zurückzugeben, wenn seine Verhältnisse dies gestatteten. Er hoffe von ihrem guten Herzen, daß sie ihm ein freundliches Andenken bewahren werde, er selbst werde Alles aufbieten, um die Trennung mit der eines Mannes würdigen Fassung zu ertragen. Die Sterne hätten es nicht gewollt, daß sie ein Paar geworden wären, im Uebrigen blieben ihr zum Troste doch immer noch die drei Hunde, deren Pflege sie sich nun vollständig widmen könne.

Er zweifelte nicht, daß dieser Brief, sobald seine Flucht entdeckt war, in Emmelines Hände gelangen und die Polizei ihn dann auf den Wegen, die nach Amerika führten, suchen werde. Er selbst hoffte als Gutsbesitzer Leo v. Hagen, auf diesen Namen lautete nämlich sein Paß, in der Schweiz und in Italien, wohin ihn längst sein Sehnen gezogen hatte, ganz ungestört und seinem neuen Stande gemäß leben zu können.

Während Tappert in boshafter Freude sich das ungeduldige Warten seiner Verlobten ausmalte, befand sich das arme Fräulein in einer wirklich wenig beneidenswerten Lage. Sie saß am Fenster, von dem aus sie auf die Straße blicken konnte, ihr Ohr lauschte auf jeden Tritt im Hause. Auf dem Tische stand ein Frühstück, mit welchem sie den Geliebten für seine Mühe belohnen wollte, und sie hatte bei der Auswahl der Speisen und Weine nur auf Tappert's Geschmack Rücksicht genommen.

Ihre Ungebuld steigerte sich mit jeder Minute, unruhig lief sie bald zum Frühstückstische, auf dem nichts mehr zu ordnen war, bald zum Fenster des Nebenzimmers, von

Seit dem 1. Januar d. J. ist der Zwang zur Frankierung der Postkarten aufgehoben, nachdem bisher Postkarten, auf denen die Freimarkte fehlte, zwar befördert wurden, doch, wie unfrankirte Briefe ein Straßporto von 20 Pf. trugen. Jetzt wird für sie von dem Empfänger nur der erhöhte Portosatz von 10 Pf. eingezogen; sie werden also auch unfrankirt als Postkarte und nicht, wie früher als Briefe behandelt.

Ein seltsames Ergebnis hat die Submission für das neu zu errichtende Bahnhofgebäude in Saalfeld gehabt. Der höchsten Forderungen von 238 000 Mk. steht die niedrigste mit 142 000 Mk. gegenüber.

Nach dem Genusse eines gefärbten Eies gestorben ist in dem benachbarten Baumberg ein 7jähriges Mädchen. Die Mutter des Kindes hatte in das zum Kochen bestimmte Wasser Farbe gethan, die wohl Gift enthalten und durch die zerbrochene Schale in das Ei gelangt sein muß. Das Mädchen klagte über heftige Schmerzen und verstarb, ehe noch ein Arzt geholt werden konnte. Der Vorfall möge alle Eltern zur Vorsicht mahnen.

Berlin, 17. April. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag hatte die Frau des Schneiders Felsmann in der Luisenstraße 21 in Abwesenheit ihres Mannes für ihr halbjähriges Töchterchen Milch wärmen wollen und dabei die brennende Petroleumlampe umgestoßen. Als der Mann kurze Zeit darauf nach Hause kam, fand er Frau und Kind fürchterlich verbrannt und todt. Der geringe Brand wurde ohne Feuerwehre gelöst.

Ein wirklicher „Luzuszug“. Ein Kuriosum, wie es im Berliner Eisenbahnverkehr einzig dasthet, wird von dort gemeldet. Der Dienstag morgen in Berlin fällig gewesene Luzuszug Ostende-Berlin-Gydtfahrten traf jahreplanmäßig als Leerzug auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Der ganze Zug hatte bei seiner Ankunft in Berlin nicht einen einzigen Passagier aufzuweisen.

Hamburg, 15. April. Heute vormittag explodirte in dem photographischen Atelier der Firma Knackstedt-Näher ein Terpentinhälter, wodurch Feuer ausbrach. Unter den Arbeitern entzündete eine entzündete Panik. Vier Mädchen, welche aus dem Fenster des zweiten Stockwerks auf die Straße sprangen, blieben schwer verletzt liegen. Drei Feuerwehrzüge sind auf der Brandstätte beschäftigt.

Greifswald, 17. April. Vier Personen ums Leben gekommen. In Greifswald bei Grimmen brannte ein Viehstall eines Hofbesizers nieder, wobei 4 Personen ums Leben kamen und viel Vieh verbrannte. Man vermuthet Brandstiftung.

Die 104 Jahre alte Arbeiterfrau Bentalla in Schwien-tochowitz von welcher dieser Tage die Zeitungen berichteten, daß sie vermuthlich die älteste Person Schlesens sei, wird an Jahren übertroffen durch die in Domowitz wohnende Veteranenwitwe Rosina Nowack, geb. Obij. Letztere vollendet am 20. d. M. ihr 107. Lebensjahr. Ihr Mann hat an dem Feldzuge nach Rußland, sowie an den Befreiungskriegen teilgenommen. Die Greisin erfreut sich verhältnismäßig reger Frische des Geistes und Körpers und erzählt gern aus ihrer Jugendzeit.

Die Strafkammer in Würzburg hat einen Geflügelhändler zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt, weil er ein an Diphtherie erkranktes Huhn auf dem Markt zum Verkauf ausgesetzt habe.

Für die Tödtung von Giftschlangen wurden in den letzten zwei Jahren vom Tiroler Landesauschuß Prämien ausgesetzt, die gegen Einwendung des Kopfes der Schlange ausbezahlt werden. Nun betrug im letzten Jahre die Zahl der eingeschickten Schlängenköpfe 1073, wovon sich 262 als nicht giftig, 811 als Köpfe von Giftschlangen erwiesen. Von letzteren entfielen auf Deutschtirol 171, auf Böhmen 640. Gegen frühere Jahre hat eine Abnahme der Giftschlangen stattgefunden.

Aus Osn-Bell wird berichtet: In dem Dorfe Gij Taploca sind 200 Häuser mit 400 Nebengebäuden niedergebrannt. Bei dem Brande kamen eine Frau und zwei Kinder um.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 18. April. Ein munterer *Maiskaffer*, der sich jedenfalls im Monat geirrt hat, wurde uns gestern von einem Leser unseres Blattes als Frühlingsschote überbracht. Möchte nun auch bald ein wirkliches „Maiskaffee“ wehen, wonach sich gewiß Jeder nach dem wochenlang anhaltenden kalten Wetter sehnens wird! Eine Wendung zum Besseren scheint, wenigstens nach dem heutigen sonnigen Tag zu schließen, in Aussicht zu stehen.

Laasphe, 18. April. Die Prokuration einer Anzahl Grundbesitzer von Fischelbach auf Pflanzungsbefreiung und Spezial-Separation der Feldmark Fischelbach ist seitens der Kgl. Generalkommission zu Münster für begründet erklärt worden. Auch andere Gemeinden unseres Kreises wollen hinter Fischelbach nicht zurückbleiben und so liegen denn Anträge auf Separation aus vielen Gemeinden

dem aus sie übrigens nicht einen Schritt weiter sehen konnte.

Die Mittagsstunde rückte heran, sie war entschlossen, selbst zum Gerichte zu eilen, als ein Packträger ihr einen Brief brachte; an der Aufschrift erkannte sie die Hand des Geliebten und athmete freier auf. Der Brief enthielt nur die wenigen Worte:

„Mein Engel. Einer Zufälligkeit wegen konnte heute Morgen der Kauf nicht abgeschlossen werden; es geschieht indeß auf jeden Fall heute Nachmittag. Alles steht gut, Poller hat die ganze Summe bei sich und macht keine Schwierigkeit. Bleibe heute Nachmittag ja zu Hause, damit Dich sicher trifft Dein Wilhelm.“

Und Emmeline blieb am Nachmittag zu Hause und das ungeduldige Warten des Morgens wiederholte sich. Stunde auf Stunde verrann, das arme Fräulein war so angegriffen und nervös geworden, daß sie durch Thränen sich Erleichterung zu verschaffen suchte. Sie zürnte dem Geliebten — konnte er ihr nicht mit einem einzigen Worte Nachricht geben? Vergebens marterte sie ihren Kopf, um die Schwierigkeiten, die sich möglicher Weise auf's Neue eingestellt haben könnten, zu entdecken; dabei wagte sie nicht, das Haus zu verlassen, weil sie befürchtete, daß Tappert sie verfehlen könne.

Als aber der Abend hereinbrach, war sie nicht im Stande, die verzehrende Unruhe länger zu ertragen. Beforgnisse stiegen in ihr auf, konnte dem Geliebten, an dessen Zuverlässigkeit und Treue sie noch nicht zu zweifeln wagte, nicht ein Unfall zugefallen sein? Sie eilte zum Gerichte, um dort nachzuforschen, dasselbe war bereits seit Stunden geschlossen und der Kastellan nicht im Stande, ihr Auskunft zu geben, so schwach zum Gehen fuhr sie zu Poller, derselbe war nicht daheim. Sie ließ sich nun zu Tappert's Wohnung fahren, um von der Wirthin desselben die Auskunft zu erhalten, daß derselbe am Morgen die Wohnung verlassen habe und noch nicht wieder zurückgekehrt sei.

(Fortsetzung folgt.)

vor, wie z. B. Feudingen, Niederlaasphe, Puderbach, Bernshausen, Rüdershausen, Womelsdorf, Vitzelbach, Vitzelbach, Schüller, Hemmichlar, Wemlichhausen, Girkhausen, Arfeld, Elhoff und Merts-
hausen.

Wir machen unsere Leser aufmerksam auf die ganz neue Veröffentlichung zweier in ausgezeichnetster Vollendung hergestellten Bildnisse von Luther und Melancthon nach den Originalgemälden ihres Freundes Lukas Cranach. Es ist kein buchhändlerisches Unternehmen, sondern verfolgt den Zweck wirklich gute Bilder der Reformatoren in den evangelischen Häusern zu verbreiten und geschieht zum Besten des, der liebevollen Unterstützung geistlicher Kreise noch dringend bedürftigen. Melancthon hauses in Bretten. Herausgeber ist D. Dr. Nikolaus Müller, Professor der Theologie an der Universität Berlin (Wohnung W., Nettelbedstraße 24) und die Bilder sind bei ihm unmittelbar zu bestellen. — Der Preis beider in Photogravüren (26 und 17 cm Bild = 50 und 36 cm Blatt-Größe) zusammen nebst Umschlag mit beschreibenden Nachrichten pp. beträgt nur 2 Mk. 50 Pf. — Die sehr preiswerthen, den Originalen künstlerisch getreu nachgebildeten Porträts sind für evangelische Familien, sowie besonders auch zur Ausschmückung von Sakristeien, Konfirmandenstuden und ähnlichen Räumen angelegentlich zu empfehlen. Die Bilder sind bei den hiesigen Pfarrern zur gefl. Ansicht ausgelegt.

Verschiedenes.

Ein äußerst geliebter Gauner macht seit einiger Zeit Westfalen unsicher. Nachdem derselbe — er heißt angeblich Johannes Barten und will aus Vortrop gebürtig sein — die Soester Gegend gebrandmarkt hatte, verschwand er im Februar und wandte sich nach Neheim. Er gab sich als Agent eines Berliner Bankhauses aus und bot Sandwerfern, kleinen Geschäftsleuten u. d. d. in dem Namen des betreffenden Bankgeschäftes und zwar unter äußerst günstigen Bedingungen. Waren die Bedürfnisse nicht genug, ihm Glauben zu schenken, so forderte er für seine „Bemühungen“ einen Provisionsvorschuss von 20–25 Mark. Als Beweis für den Erfolg seiner Bemühungen übergab Herr Barten Schriftstücke, in denen eine Bank, deren Unterschrift er fälschte, sich bereit erklärte, das Darlehen zu bewilligen. Erst als die Darlehen nicht kommen wollten und B. den jeweiligen Schauplatz seiner Tätigkeit bereits verlassen hatte, merkten die Betroffenen, daß sie geprellt waren. Die Schriftstücke sammt den Unterschriften erwiesen sich als Fälschungen. Auch Neheim hat B. unbegleitet verlassen können und wird wahrscheinlich anderen Städten seinen Besuch machen, wenn es der Polizei inzwischen nicht gelingen sollte, den laubenden Patron dingfest zu machen. Die Zahl der durch den Betrüger Geschädigten ist eine sehr beträchtliche.

Eine theuere Annonce. Arg hineingefallen ist der Bäcker der Kantinenwirtschaften auf dem Truppenübungsplatz Döberitz. Dieser suchte unlängst durch eine Annonce in einem Berliner Blatte sechs tüchtige Bäckere. Diejenigen, die mit dem 11 Uhr-Zuge am nächsten Tage zur persönlichen Vorstellung zum Lehrtr. Bahahof nach Döberitz fahren würden, wurde Rückerstattung des Fahrgeldes zugesichert. Da außerdem ein gutes Gehalt in Aussicht gestellt wurde, füllten sich nicht nur berufsmäßige Bäckere, sondern auch eine große Anzahl von Stellenlosen aller Berufswege bewogen, einen Absteher nach Döberitz zu machen. Als daher bei 11 Uhr-Zug dort eintraf, entließen denselben über hundert junge Leute, die nun in geschlossener Truppe bei dem Bäcker anrückten. Dieser war über eine solche Wirkung seiner Annonce ganz verdutzt und zeigte sich begreiflicherweise gerade nicht entzückt davon, als die ganze Schaar Rückerstattung des Fahrgeldes — dasselbe beträgt für Hin- und Rückfahrt 1.40 M. — verlangte. Schließlich blieb dem Bäcker aber doch weiter nichts übrig, als in den laubenden Apfel zu beissen und etwa 150 M. für Fahrgeldvergütung an die Bewerber auszus zahlen.

Fortunas netische Launen haben schon manchen viel Verdruß, anderen wieder unvorhoffte Freude bereitet. Namentlich ist es die Lotterie, welche die holde Glücksgöttin benützt, um ihre Verehrer entweder zu nassführen, oder aber sie förmlich mit ihrer Gunst zu überschütten. Ein erklärter Liebling Fortunas muß ein wohlhabender Bürger in Zittau sein, der seit einiger Zeit förmlich

vom Glück verfolgt wird. Befragter Herr machte vor längerer Zeit in einem ungarischen Badeort die Bekanntschaft eines anderen Herrn, der die Bitte aussprach, ihm doch zwei Zehntel der sächsischen Lotterie zu besorgen. Unser Zittauer besorgte dem Herrn die Lose, die sich in den beiden ersten Klassen jedoch als Nieten entpuppten. Vor Beginn der dritten Klasse erhielt unser Zittauer von dem Reffen des Losinhabers die Mitteilung, daß der gute Onkel gestorben sei und daß die Erben auf das Weiterpielen des Loses Verzicht leisteten. Unser Freund war anfangs ärgerlich, daß er, um Weiterungen zu vermeiden, gezwungen war, die beiden Zehntel nun selbst weiter zu spielen. Er konnte ja auch noch keine Ahnung haben, welche Absichten Fortuna mit ihm hatte. Das merkte er erst, als die betreffende Nummer in der dritten Klasse mit 40 000 Mk. gezogen wurde, von welcher Summe ihm zwei Zehntel zufielen! Er nahm nun sogar von demselben Kasse, Herrn Zeuner in Zittau, noch zwei Zehntel einer anderen Nummer, und auch diese Nummer ist am Montag in der 4. Klasse mit 5000 Mk. gezogen worden. Nach diesen Erfolgen hat der Glückspilz in der 5. Klasse begründete Aussicht auf das „große Los“.

(Gefährlicher Mutterstolz.) Eine niedliche Anekdote wird in Brüssel erzählt. Marie Henriette ist eine große Hundeliebhaberin, und oft hat das Publikum Gelegenheit, zu beobachten, daß die Herrscherin plötzlich ihren Wagen anhalten läßt, um einen besonders schönen Vierfüßler zu betrachten. Vor einiger Zeit nun führte eine junge Frau ihr reizendes kleines Baby in den Alleen von Laeken spazieren. Ihr Hündchen, ein kleiner Terrier, trabte lustig hinterdrein, da kam die Königin in ihrer Equipage dahergefahren. Raum hatte sie den kleinen Terrier erblickt, als sie halten ließ und laut zu ihrer Umgebung ihr Entzücken über das „Prachtexemplar aller Hunde“ äußerte. Die junge Mutter aber empörte es, daß ihr Hund und nicht ihr Baby die königliche Beachtung gefunden. Kurz entschlossen hob sie ihr Kind in die Höhe und rief: „Und ist das etwa nicht auch bildschön?“

Ein Land, wo sich gut leben läßt, ist die kleine im Indischen Ocean gelegene Christmas-Insel (Weihnachts-Insel). Charles Andrews, Mitglied der königlich englischen geographischen Gesellschaft, hat dieses Dorado unlängst besucht und erklärt, daß das Klima der Insel ein vorzügliches ist. Regengüsse sind sehr selten und die Sonne wird durch den frischen Wind vom Meere angenehm gedämpft. Andrews hat sich ein Jahr auf dem glücklichen Eiland aufgehalten. Während dieser Zeit betrug die niedrigste Temperatur 14 und die höchste 35 Grad im Schatten. Auf diesem modernen Eden, welches nur 19 Kilometer lang und 13 Kilometer breit ist, herrscht eine äußerst üppige Vegetation. Die Insel ist zum größten Teil mit dichten Wäldern bedeckt, in denen der englische Forscher kein gefährliches oder wildes Tier entdeckt hat. Ein einziger Engländer, M. Rob., bewohnt seit 8 Jahren in Gesellschaft von fleißigen, friedliebenden und gastfreundlichen Malaien die Insel.

Die Größe der Meere. Von den ungeheuren Entfernungen im Weltraum haben die meisten Menschen nicht die geringste Ahnung. Auch ihre Vorstellungen von den Größenverhältnissen, die auf der Erde herrschen, sind sehr beschränkt. Zu welcher achtunggebietenden Zahlen eine Messung der Meere führt, sei hier durch einige Beispiele gegeben. Der Große Ocean bedeckt eine Fläche von 68 000 000 Quadratmeilen, der Atlantische 30 000 000, der Indische Ocean, das Nordliche und Südliche Eismeer zusammen 42 000 000 Quadratmeilen. Alles Meerwasser würde 2 000 000 Jahre brauchen, um über den Niagara zu fließen, und der Behälter, der alle diese Wassermassen fassen sollte, müßte fast 1000 Meilen an jeder Seite messen.

Gemeinnütziges.

Die Witterung als Krankheitsanlaß.

Allgemein bekannt ist die Thatsache, daß das Frühjahr in unsern Gegenden die ungesundeste Jahreszeit ist. Woher kommt das? Eine große Rolle spielt dabei die Feuchtigkeit der Luft. Die Tätigkeit der Atmungsorgane, der Haut und des Nervensystems ist ganz verschieden, je nachdem die Luft feucht oder trocken ist. Maßgebend ist aber nicht die Menge der Feuchtigkeit, die die Luft enthält, sondern der Sättigungsgrad. Gesättigt ist die Luft mit Feuchtigkeit, wenn sie keine neuen Mengen von Feuchtigkeit

mehr aufnehmen kann. Eine warme Luft kann sehr viel Feuchtigkeit aufnehmen, beim Abkühlen giebt sie die überflüssige Feuchtigkeit als Nebel und Regen ab, und kalte Luft ist schon von einer geringen Menge Feuchtigkeit gesättigt. Trocken ist die Luft, wenn sie weniger Feuchtigkeit bezieht, als sie fassen kann. Sowohl die allzu feuchte, als auch die allzu trockene Luft kann unserm Körper schädlich werden. Zunächst kommt hier die Tätigkeit der Haut und der Lunge in Betracht. Beide Organe scheiden beträchtliche Mengen von Feuchtigkeit aus, die Haut als Schweiß und luftförmige Ausdünstung, die Lunge als Wasserdampf, in der ausgeatmeten Luft. Bei trockner Luft geht die Ausdünstung von Feuchtigkeit in sehr energischer Weise vor sich. Die Verdunstung in der Lunge wird übermäßig beschleunigt, und das Blut muß in vermehrtem Maße den Lungen zufließen. Dabei kommt es leicht zu Blutüberfüllung, zur Zerreißung der strotzenden Blutgefäße, zu Lungenblutungen. Bei trocknen Winden, besonders bei dem in den letzten Wochen häufigen Ost- und Nordostwinde, entstehen am leichtesten Brustkrankheiten, Lungenentzündungen, und schon vorhandene Lungenleiden erfahren eine beträchtliche Verschlimmerung. Die feuchte Luft dagegen schafft den Brustkranken größere Erleichterung, da durch sie die Ausdünstung der Feuchtigkeit durch die Lungen und damit die Blutzufuhr zu denselben verringert wird. Dagegen wirkt die feuchte Luft ungünstig auf die Haut, deren Feuchtigkeit ausschneidende Tätigkeit sich bedeutend herabsetzt. Die so zurückgehaltenen Ausscheidungsstoffe wirken krankmachend auf den Körper und machen ihn zu Rheumatismus und Nervenleiden empfänglicher und zu Erkrankungen der inneren Organe geneigt. Von weiterem großen Einfluß ist der Wärmegrad der Luft. Die warme Luft ist besonders wenn sie zugleich feucht ist, den Atmungsorganen angenehm durch ihren nur milden Reiz. Sie lenkt den Blutstrom der Haut zu, sie regt die Hautausdünstung und Schweißbildung an und vermindert so die Tätigkeit der Lungen. Da die warme Luft wegen ihrer geringen Feuchtigkeit auch sauerstoffärmer als die kalte ist, so geht auch der Austauschprozeß zwischen Sauerstoff und Kohlenensäure in den Lungen mit geringerer Stärke vor sich. Brustkranken werden daher mit Erfolg nach den Küsten des Mittelmeeres geschickt, wo die Luft meist eine feuchtwarme ist. Hohe Wärme erschläft den Körper und verlangsamt den Stoffwechsel. Kalte Luft erzeugt dagegen einen schnelleren Stoffwechsel, eine reichere Abnutzung der Körperstoffe, weil die dichte, kalte Luft sehr viel Sauerstoff, der abgenutzte Körpergewebe zerstört und neue wieder aufbaut, enthält. Bei kalter Luft steigert sich auch der Appetit, besonders das Verlangen nach Wärmebildnern, nach Fetten. Die kalte Luft macht zu Lungenkrankheiten empfänglich. Sie treibt das Blut von der Haut nach den inneren Organen, verhindert die schweißabsondernde Tätigkeit der Haut und zwingt so die Lungen zu einer verstärkten Tätigkeit. Da die kalte Luft aber gewöhnlich auch sehr trocken und sehr sauerstoffreich ist, wirkt sie außerordentlich reizend auf die Atmungsorgane und der Körper antwortet mit Erkrankungen derselben vom Keuchhusten bis zur Lungenentzündung. Im Frühjahr ist die Luft meist feucht und giebt Anlaß zu Krankheiten der Atmungsorgane, Nervenleiden und Entzündung innerer Organe. Im Sommer macht sich der geringere Sauerstoffgehalt der verdünnten warmen Luft geltend, der den Stoffwechsel verlangsamt und Verdauungsstörungen, besonders bei den Kindern (Durchfälle) und Krankheiten der Drüsen (Leber) hervorruft. Im Winter ist die Luft entweder sehr trocken und sauerstoffreich und greift die Atmungsorgane sehr an, oder sie ist feucht, verhindert als solche die Tätigkeit der Haut und macht zu Rheumatismus und Nervenleiden empfänglich.

(Deutsch.)

Will in wenig Worten sagen,
Wodurch sich Held und Schwächling scheiden:
Jener leidet, ohne zu klagen,
Dieser klagt, ohne zu leiden.

Zur Abschiedsfeier des Herrn Rommel

findet
Sonabend, den 22. April cr., Abends 7½ Uhr,
ein

FESTESSEN

statt im Saale des Herrn Gastwirth Bald in Grndtebrück, wozu
Freunde und Bekannte des genannten Herrn freundlichst eingeladen
werden. Der Preis pro Gedeck beträgt 1.50 Mk. ohne Wein.

Listen zum Einzeichnen liegen bei den Herren Vorsteher Afflerbach,
Kirchenmeister König und Gastwirth Bald offen.
Grndtebrück, den 17. April 1899.

Afflerbach, Vorsteher.
König, Kirchenmeister.

Aug. Mittelman, Fahrradhandlung, Laasphe,

liefert
Naumann's Germania

Bremabor

Premier.

nur erstklassige deutsche Marken und hält stets auf Lager.
Ferner sämtliche Ersatz- und Zubehörtheile in großer Aus-
wahl und billigsten Preisen.

Folgende Special-Marken, welche sich in meinen Geschäften einer so großen Beliebtheit erfreuen, verführe ich auch nach auswärts per Nachnahme zu nachstehenden Preisen:			
General Pico	Lopez y Ca.	Intimo	
100 St. M. 9.—	100 St. M. 9.—	100 St. M. 7.50.	
Alvarez	Estrella	Primas	
100 St. M. 7.—	100 St. M. 5.50.	100 St. M. 5.50.	
Le Felix Brazil			
unsortierte 7 Pfg.-Cigarre, 100 St. M. 5.50.			
Sämtliche Marken sind in allen Farben zu haben.			
Um sich von der Preiswürdigkeit meiner Qualitäten überzeugen zu können, verführe ich auch zur Probe von jeder Sorte 10 Stück und berechne diese 7 Marken mit nur M. 5.— pro 70 Stück.			
Fritz Mensendieck, Dortmund,			
Burgthor 1.	Cigarren-Verkaufshaus.	Betenstr. 2.	
Gegründet 1875.			

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
emailirten, verzinn- und verzinkten
Haus- und Küchen-Geräthschaften,

ferner in allen Sorten Blechwaaren, Gießkannen in verschiedener
Größe.

Badewannen in allen Sorten, Holzwaaren, Kindersaug-
flaschen, sowie sämtliche Ersatztheile.

Laasphe. W. Schuppert, Klempner.
Bahnhofstraße.

Tapeten

1899 er Muster

in großer Auswahl und billigsten
Preisen vorrätig.

Laasphe. Aug. Jmgardt.



SEIFENPULVER

gibt blendend weisse
Wäsche.

Unübertreffliches
Wasch- und
Bleichmittel.

Allein echt mit Namen
Dr. Thompson

u. Schutzmarke SCHWAN.

Vorsticht
vor Nachahmungen!

Überall käuflich.

Alleiniger Fabrikant:
Ernst Sieglin, Düsseldorf.



Es giebt kein Fahrrad, das auf
Grund seiner Qualität und
seiner gleichzeitigen Eigenschaften:
Leichtester Lauf,
Größte Zuverlässigkeit,
Schönheit der Form
sich solcher allgemeinen Anerken-
nung erfreut wie das

Adler-Fahrrad.

Zu beziehen durch die Vertretung
von

Laasphe. Friedr. Schröder sen.

Auf Wunsch wird Catalog kostenfrei
zugefandt.

Musterräder werden stets auf
Lager gehalten. Auch habe ich eine
Reparaturwerkstätte eingerichtet,
wo alle vorkommenden Reparaturen
auf das Sorgfältigste ausgeführt
werden.

Guten Pferdederünger

haben wagenweise zu verkaufen

Gust. Berger & Cie.,
Grndtebrück.

Gesangverein

„Gemischter Chor“
zu Laasphe.

Die Übungsabende des Vereins
„Gemischter Chor“ beginnen wieder
am Freitag den 21. April.

Am zahlreiches und recht pünkt-
liches Erscheinen wird gebeten.

Quadt.

Sonntag den 23. d. Mts.
von 3 Uhr ab

Tanzvergnügen

bei

Wirth J. Kroh,
Niederlaasphe.

Gin kräftiger Junge, der die
Bäckerei erlernen will, er-
hält Stelle bei

Carl Dödel, Kredenbach.

30000 Fichtenpflanzen

4 jährig, 15 Ctm. lang, per 1000
3.50 Mk., 30000 vierjährige bis
25 Ctm. lang 4 Mk., 30000 Schäl-
pflanzen bis 30 Ctm. 5.50 Mk.
täglich zu haben bei

Laasphe. Ludw. Koch.

Früh eingetroffen:

Feinste

Messina-Blutapfelsinen

Laasphe. Fr. Metz.

Herren- und

Knabenhüte

in großer Auswahl und zu billigen
Preisen empfiehlt

Emil Dürsch,
Grndtebrück.

Länderei-Verpachtung.

Mittwoch den 19. April cr., Nachmittags 6 Uhr
sollen in der Restauration zum Schloßberg in Laasphe folgende von
den Erben Feuring und Reichmann angekaufte Grundstücke der Gemarkung Laasphe:

Flur 9 Nr.	173 auf und hinterm Feldberg, Acker — ha 4 ar 37 qm
" 9	206 daselbst, " — " 14 " 06 "
" 15	6 im Ziegenbach, Wiese — " 10 " 18 "
" 15	54/39 in der Eibersthal, " — " 23 " 12 "
" 16	80 auf der Löbertsgrube, Acker — " 11 " 35 "
" 16	100 daselbst, " — " 26 " 24 "
" 17	84 am Wiffelbacher Wege, " — " 34 " 82 "
" 17	88 daselbst, " — " 64 " 89 "
" 17	89 daselbst, " — " 41 " 63 "
" 18	20 Buhlsboden, Acker und Weide — " 30 " 36 "
" 20	61 unten an der Wolfskammer, Acker 1 " 13 " 80 "
" 20	62 daselbst, " — " 44 " 75 "
" 22	423 vorm Tretenbach, Wiese — " 8 " 28 "
" 22	443 daselbst, " — " 4 " 91 "

öffentlich meistbietend auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Wittgenstein, den 10. April 1899.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Eichenbau- und Kuchholzverkauf.

in den Revieren Banse und Fendingen.

Freitag den 21. d. Mts.

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. Morgens 9 Uhr im Distrikt Gerhardsberg:
52 Eichenabschnitte mit 52,85 fm.
2. Mittags 12 Uhr im Distrikt Bach bei Banse:
39 Eichenabschnitte mit 52,73 fm.
3. Nachmittags 2 1/2 Uhr bei Wwe. Gastw. Blecher in Banse:
a. aus Distrikt Wachtel 2 Abschnitte mit 5,02 fm.
b. " " Eichwäldchen 4 " 9,73 "
c. " " Gebrauntholz 15 " 12,00 "
d. " " Grube 2 " 1,69 "
4. Nachmittags 4 1/2 Uhr im Distrikt Perichruden bei Herbertshausen:
27 Abschnitte mit 25,00 fm.

Im Termin ist ein Viertel des Steigerpreises anzuzahlen.

Fürstl. Forstverwaltung.

Landwirthschaftlicher Verein.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein findet am

Samstag den 22. April cr., Vormittags 10 Uhr im Saale des Bierbrauers Herrn Fr. Bösch in Laasphe statt.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht des Vereinsvorsitzers.
2. Prüfung und Dechargierung der Vereins- und Lotteriekassenrechnung pro 1898.
3. Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder.
4. Festsetzung des Stats pro 1899.
5. Festsetzung des Tages des Thierjausestes.
6. Wahl von 6 Ausschussmitgliedern und der Deputirten für die Landes-Cultur-Gesellschaft und den Provinzialverein.
7. Wahl der Preisrichter und aller anderen Commissionen für das Thierjausest.
8. Niederlegung unbebringlicher Einnahmestücke.
9. Heerdbuchgesellschaft.
10. Besichtigung der Ausstellung mit einem Stamm Wittgensteiner Heerdbuchvieh.
11. Entgegennahme von Anträgen.

Die Vereinsmitglieder und Freunde der Landwirtschaft werden hierzu eingeladen und um zahlreiche Theilnahme gebeten.

Laasphe, den 25. März 1899.

Der Vereinsvorsitzer:
J. B. Jonas.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianoortefabrikant,
empfehlen seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch Tonschönheit, gediegene Ausstattung und Billigkeit auszeichnen.

— Ratenzahlung gestattet. —

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

— Franco-Lieferung. —

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter
Laasphe W. Jung.

— Musterinstrument —

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Weingutsbesitzer in Biebelshausen bei Bingen a. Rh.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.

SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

(Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.)

Rechnungs-Abschluß pro 1898.

A. Einnahme.	Markt Wf.	B. Ausgabe.	Markt Wf.
1) Cassen-Bestand am 1. Januar cr.	193 78	1) Ausbezahlte Darlehne	194487 62
2) Zurückbezahlte Vorschüsse	196770 79	2) Zurückbezahlte Passiv-Kapitalien	85554 00
3) Aufgenommene Passiv-Kapitalien	89536 —	3) Bezahlte Zinsen an Vereinsgläubiger	2978 63
4) Eingezahlte Zinsen bewilligter Vorschüsse, Prolongationen und Wechsel-Diskont	5343 61	4) Bezahlte resp. gutgeschriebene Dividende pro 1897	1574 80
5) Eingezahlte Verzugszinsen	674 34	5) " Geschäftsunkosten	125 10
6) Eingezahlte Mitglieder-Monatsbeiträge	1818 30	6) " Verwaltungskosten	1753 21
7) Eintrittsgelder neuer Mitglieder und für Quittungsbücher	48 90	7) " Durchlaufende Posten	972 68
8) Durchlaufende Posten	165 55	8) Ankauf von Werthpapieren	5000 00
			Mt. 292446 04
	Sa. Markt 294551 27	Hierzu Cassen-Bestand am 31./12. 1898	2105 23
			Sa. Markt 294551 27

Bilanz pro 1898.

Activa.	Passiva.
1. Cassen-Bestand pro 31. Dez 1898	1. Mitglieder-Guthaben-Conto
2. " in Werthpapieren	2. Spareinlagen-Conto
3. Ausstehende Forderungen	3. Reservefonds
4. Rückständige Zinsen u. Verzugszinsen	4. Nicht erhobene Passiv-Zinsen
5. Zinsen der Werthpapiere 1./10—31./12	5. Ueberhobene Zinsen gegebener Vorschüsse
6. Inventar	6. Geschäfts- und Verwaltungskosten
7. Vorausbezahlte Communalsteuer	7. Anticipando-Zinsen
Sa. Mt. 137486 97	Sa. Mt. 136672 74
	Reingewinn
	Sa. Mt. 137486 97

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1898

Zugang im Laufe des Jahres

Abgang in Folge Todes 13, ausgeschied. n 5 u. verzogen 3 = 21

Mitgliederzahl am 31./12 1898 413

Die pro 1898 zu zahlende Dividende wurde laut Beschluß der Generalversammlung vom 12. d. M. auf 2 1/2 % festgesetzt und kann von Montag den 17. d. M. ab an unserer Kasse erhoben resp. gutgeschrieben werden.

Laasphe, den 13. April 1899.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
Jonas. Ingardt. J. Schäfer.

Verein zur Zucht und Abführung von Gebrauchshunden zur Jagd für Wittgenstein und Umgegend.

Samstag den 22. April 1899, Nachm. 4 Uhr
General-Versammlung

im Gasthof Schäfer, Laasphe.

Tagesordnung: Berathung und Festsetzung der Statuten.

Laasphe, den 16. April 1899.

J. A. Dr. Hönnemann.

Empfehle als Frühjahrsartikel:

Schaukeln, Spaten, Düngergabeln, Gartenrechen, Zätegabeln, Zätehäcker, Pflugschaaren, Räder, Hemm-schrauben, Zug-, Kuh-, Kälber-, Halfter-, Binde- und Hemmketten in allen Dimensionen, Nebenscheeren, Heckscheeren, Dornkneipe, Baumjäger, Gießkannen, Viehmaulkörbe, Spiraldrahtfußmatten, Maurerhammer, Maurerkellen, Wasserwaagen u. zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Kaffee

gebrannt (eigene Brennerei)
stets frisch im Preise von Markt
1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80.
Hohe Caffee's in jeder Preislage
von 80 Pf. bis Mt. 1.50; sämtliche
Caffee's garantirt rein-
schmeckend empfiehlt
Laasphe. Fr. Metz.

Holländer
Tischler
Edamer
Emmentaler
Parmesan
Mainzer Sand-
kärzer
Kloster
Burg-
empfehlen

Käse

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Waldbpflanzen

liefert und pflanzt unter Garantie
sehr billig in Laub- und Nadel-
hölzer.

B. Müller,
Heinsberg i. W.

Eine neue Sendung
Capes, Jaquets und son-
stige Kragen
empfehlen zu den billigsten Preisen
S. Bettelheiser,
Laasphe.

Sauerländer Saathäfer

empfehlen
Fendingen. Aug. Menn.

Zur Frühjahrsdüngung
officire:

Lüßeler Fleischmehl,
Ammoniak-Superphosphat,
Thomasphosphat,
Knochenmehl,
Chilisalpeter,
Kainit,
Pungkalk, fein gemahlen,
60—70% Kohlensäurealkaligehalt,
billigst

Louis Ritter Nachfolger,
Biedenkopf.

Den geehrten Damen von Laasphe
und Umgegend die ergebene An-
zeige, daß ich eine schöne Auswahl

Modellhüte

sowie alle Neuheiten der Saison
erhalten habe und lade zum Be-
suche höflichst ein.
Laasphe. Emilie Baumann,
Modistin.

Spazierstöcke,

neueste Frühjahrsendung in großer
Auswahl empfiehlt
Laasphe. Aug. Ingardt.

Milch.

Die Milch der von dem land-
wirthschaftlichen Kreisverein Witt-
genstein hier aufgestellten Mühle,
verkauft ich Vormittags von
9—10 Uhr das Liter Voll-
milch zu 15 Pfennig, abge-
rahmte Milch das Liter zu
6 Pfennig.

Laasphe, den 17. April 1899.

Ernst Jonas.

Hoher Nebenverdienst

event. Lebensstellung.
Von einer äitesten hochseinen,
Volks- und Kinder-Verfälschung
(nicht Victoria) wird ein strebamer

Kassierer gesucht,

welcher auch Versicherungen mit
abschließen muß; etwas Caution
erwünscht. Offerten unter Z. W.
an die Exped. d. Btg.

Ein älteres, tüchtiges

Mädchen,

welches selbstständig kocht und in
allen Hausarbeiten gründlich er-
fahren ist, per 1. Juli gesucht.

Sohn Mt. 180.—
Frau A. Sudendia,
Berleburg.

Ein braver Junge christlicher
Eltern findet Stelle als Schuh-
macherlehrling bei
Eberh. Söhne in Siegen,
Kölnerstraße.

Prima Saathäfer

empfehlen
Biedenkopf. Louis Ritter
Nachfolger.

Blut=

Apfelsinen u. Orangen
empfehlen

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Schmiedeeiserne

Gartenmöbel

nur bestes Fabrikat, hat stets auf
Lager
Laasphe. Aug. Mittelmann.